

Das Verlangen gläubiger Seelen.

Von des

Mohl-Ehrvesten Namhaften Mohl-

weisen **H E R R N** /

Hn. Johann Adam

Seidels /

Wolberordneten Altstädtischen Gerichts-Verwandten.

Den 27. May des 1700 sten Jahrs / in ansehnlicher
Versammlung Christ gezimender Beerdigung
zum Trost schuldigst entworffen /

von
nachgesetzten.



H E R R N /

Gedruckt in eines Hoch. Edl. Raths Druckeren.

Ach zweiffle wehrte Frau/ daß ihrer Thränen Fluhten/
 Ihr gönnen auff dieß Blatt zu werffen einen Blick/
 In dē mir leicht ihr Schmerz und Wemuth zu Vermuthen/
 Und das izt ihre Seel umbfässe Leydens Strick.
 Als Jacob nunmehr wolt von seinen Kindern scheiden/
 Aus diesen Threnen-Thal zu seiner Vätter Theil/
 Wolt er noch seine Seel in Glaub und Hoffnung weiden/
 Herr! Rieff er sehnlich auß: Ich warte auff dein Heil.
 So machts Elias auch/ als er wolt von der Erden/
 Erseuffzte über laut: es ist genug mein Gott!
 Laß mich den Vättern gleich hinauff gerücket werden
 Spann auß die Matte Seel durch einen sanfften Tod!
 Vollkommer Preiß der Vätter! das ist ein schön-Begehren/
 Bey seinem Gott zuseyn als dem Vollkommenen gutt;
 Ach das die Nachwelt doch von Euch sich ließ belehren/
 So würden Tausend mehr entgehn der Höllen-Clutt;
 Was hegt man in der Welt vor wunderlich Verlangen?
 Der Mensch weis selber nicht/ was ihm zu wünschen ist;
 Der hat sich dort der hier/ der ander werts vergangen/
 In dem er einem wunsch der Schaden bringt erkliest.
 Der sehnet sich nach Kunst und nach gelehrten wissen/
 Das doch wie hoch es steigt/ ein lehres Stückwerck ist
 Wie mancher wird mit Ach von hinnen scheiden müssen/
 Weil er aus EigenSinn und vorwitz nicht geglaubt.
 Ein ander setzt sein Ziel auff Silber und auff Schätze/
 Wobey doch Midas oft vor Hunger schmachten muß/
 Er kennt man den noch nicht des Höllen Jägers-Netze?
 Ein Reicher darbet ja bey seinem Überfluß.
 Viel suchen ihre Ruh bey köstlichen Gepränge/
 Den reizt ein herlich Kleid/ den andern ein Pallast;
 Wie manchem aber wird das gröste Schloß zuenge/
 Und ein beperlter Rock zu einer schweren Last?
 Ist dieses nicht erlaubt so sind die Ehren-Stellen
 Und was nach Hochheit schmeckt/ zum meisten außser Schuld;
 Ich weiß es schon vorhin: Man wird diß Urtheil fällen;
 Doch sind von dieser Burg viel tausend abgerullt.
 So wil ich spricht zuletzt ein weiser Sybarite,
 Ein Diener meines Bauchs ein Wollusts-Slave seyn
 Ach werst du lieber Schon ein ranher Troglodyte,
 Es träget dir vielleicht noch etwas bessers ein.
 Wenn dennoch Wissenschaft/ wen Reichtumb/ Pracht und Ehre/
 Wenn alle lust der Welt nur unlust mit sich führet/
 So gibt ein Kluger Geist ihr weiter kein gehöre
 Wie sanft Sie immer dar die schöne Saiten rühret.

Daß

Daß ha
 Wen
 Er hat
 Dem
 Des
 Bey die
 Wer
 Der sch
 Mich
 Als ihm
 Die
 Mit m
 Was
 Nachde
 Ma
 Wie fr
 Doc
 Sein s
 Nac
 Wo da
 Ist
 Dem k
 Du
 Mit a
 Wo
 Nach
 Als
 Der h
 Nu
 Ist da
 Un
 In de
 Die
 Daß/
 De
 Muß
 De
 Schl
 S
 In de
 De
 Die il
 E
 Sein
 E

Das hat Herr Seidel schon vor langer zeit erkennet/
Wen Er sein hertz in Gott Vergnügend hat gemacht/
Er hat nicht mit der Welt nach diesen Schaum gerennet/
Dem Wolstand seiner Seel hat er stetz nachgetracht.
Des Hertzens-Armuth ist/ die nach dem Himmel ringet
Bey dieser kan man auch von Gott gesegnet seyn
Wer fleisch und luste Zähmt/ wer die Begürden zwinget
Der schreibt sich in das Buch der Geistlich armen ein.
Nicht daucht der Seelige hat diesen Sinn geheget/
Als ihm der lange Schmerz die fesseln auffgebürd
Die kein Gefangener wie hart er auch beleget
Mit mancher Slaverei / so willig tragen wird.
Was wundert man den sich/ daß er das Ziel getroffen
Nachdem er so viel Jahr auff dieser Welt gezielt?
Mag man doch ohne scheu auff Gottes Güte Hoffen/
Wie frönd er immer mehr mit seinen Kindern spielt.
Doch bringt auff sein befehl endlich ein leich-Getummel /
Sein schlusß macht Kohlt und Mist zu Rosen und Iesmin,
Nach außgestandner Quaal den rechten freuden Himmel
Wo da im Paradies viel tausend Seelen blühn.
Izt ist dein Wunsch erfüllt/ du hast den Zweg erlanget
Dem keine Pracht der Welt noch Hohe-Würde gleicht
Du bist nun angelandt wo dein Herr Jesus Pranget
Mit aller Seeligen dir deine Krone reicht.
Wo ist ein grosser Lohn vor unsre Müh auff Erden
Nach dem man Ruhm erlangt an From und Redligkeit
Als auff der Welt gerühmt und Ewig Seelig werden?
Der hat genug gelebt/ der stirbt zur rechten Zeit.
Nur eines/ was dein Tod betrübtes mit sich führet
Ist das dein liebes Haus in Thränen fast zerflist
Und das dein herber fall/ es all zu hart gerühret
In dem es deiner Tren nicht mehr wie vorgeneist.
Dies macht auch wehrte Frau ihr allzu große Wunden
Das/ da ein treuer Mann/ und nun ein Vater fällt/
Denn Sie auß Lieb und Tren ammeisten war Verbunden
Musß itzo scheiden sich in dieser Jammer-Welt.
Doch last die zu versicht auff Gott nicht gantz ersterben/
Schlenst Mann und Vatter gleich die müden Augen zu/
So sol sie deren Ruhm und reichen Seegen erben/
In dessen wünsch Sie glück zu ihrer Seelen Ruh.
Dort lebt er gantz gesund befreyt von allen Plagen/
Die ihm auff dieser Welt wie Centner-Last gedruckt /
Er weiß von Krankheit/ Angst und Kummer nichts zu sagen/
Sein auffgelöster Geist bleibt ewiglich beglückt.
Er ist/ was er gewünscht ein Himmels-Burger worden/

Und

Das

Und hat weit grösser würd als man auff Erden giebt;
 Er ist nun bey gefügt der Seelgen-Engel Orden
 Sein Heiland ehrt ihn dort/ wie Er ihn hier geliebt.
 Nun Seeliger genug! uns fährt in diesen hōlen
 Noch manche fantasia, Sorg/ Angst und Arbeit an/
 Du aber komst o Preis der außgewählten Seelen
 In Himmlische Freiheit/ auß diesem Sünden-Bann.
 Wie uns die frühlings-zeit kan frische Blumen zeigen/
 Ob gleich ihr Saamen vor must in die Erde falln;
 So soll der morsche leib auch auß dem Grabe steigen/
 Wenn der posaunen klang wird durch die luffte schal'n.
 Laß dir Wollseelger noch dieß Grabmahl hie auffrichten/
 Von dieser Bürgerschaft/ ja gar vom blassen Kleid
 Daß deiner zeiten-Zahn kein alter kan zernichten:
**HIER LIEGT DAS EBENJED DER ALTEN
 REDLIGKEIT.**

Johann Daniel Möring
 SS. Theol. Stud.

Ich/ soll ich wiederumb des Traurens absehn seyn!
 Wie? hat der Höchste mich zur Wemuth außgerlesen!
 Ich bin des VATERs ja zu vor beraubt gewesen:
 Izt schlifft man in den Sarg den AELTERN VATER ein?
 Ach ich betrübtter Sohn/ ich Enckel voller Schmerzten/
 Wer nimt das Leyd von mir auß dem beklemten Hertzgen?
 Sinctt igt das aug in Nacht daß vor mich hat gewacht
 Und läßset Hülf-Los mich in Angst und Schwermuth stehen?
 Wil unser Lorber-Baum Verwelcken und vergehen?
 Der blitz und donner Sonst ganz muhtig hat verlacht.
 Mein Hertz schwinnt in Blut/ mein auge wil zerrinnen/
 Zerspaltet den dein keil auch Cedern Kluger Sonnen/
 Eh ich den Schmerz versteh. O harter Himmels-Schluss!
 Ihr Thränen flüße solt nun unauffhörlich flissen/
 Weil ich/ Groß-Vater/ seh euch Euer augen schlissen/
 Dieß zeugt mein Waisen Stand den ich an treten muß.
 Doch soll auch die Vernunft nicht aus den Schranken schreiten
 Gott wird schon bey mir stehn/ mit gutgesinnten Leuten.
 Bin ich schon über all mit Traurigkeit umbringt:
 Jedoch ich/ als ein Kind/ wil es/ wie Kinder machen/
 Die niemahls recht verstehn das Unglück ihrer Sachen:
 Und nicht zu traurig seyn/ wen man zum sterben singt/
 Wird ich den Herben Schmerz gleich nicht in lust versetzen/
 Wil ich doch meinen Gott vor meinen Helffer schätzen.
 Drum liebste MUTTER stil! laß euer Hertz zu Fried/
 Derselbe heilet auch der Ihr die Wunden schläget
 Ihr kömnet Frölig seyn / wo ihr diß recht erwegt /
 Ihr VATER lebet noch / ob er gleich von Ihr schid.
 Der Ihr die Tugend hier zum *Compas* hat er wehlet
 Wird in des Himmels Port mit seinem GOTT vermählet.

Johann Rechenberger / Enckel.